

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 9

Artikel: Darf der Lehrer in der Schule lachen? : Empfindlichkeit der Lehrerschaft

Autor: Fürst, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an der Tatsache, daß die zentralen Motive zu seinem Lebenswerke groß und verehrungswürdig waren und bleiben. Man vertieft sich nicht ohne Rührung in seine Schriften, die trotz aller Schwerfälligkeit über das, was ihn letzten Endes bestimmte, unzweideutige Auskunft geben. In- und ausländisches Elend beschäftigten ihn tief. Man erstaunt z. B. darüber, daß er noch 1843 sehr realistische Materialien über englisches, französisches und deutsches Fabrikeland sammeln und verbreiten ließ. Er bewahrte sich überhaupt bis ins hohe Alter hinein einen aufgeweckten Sinn für die Probleme und die Problematik der großen Welt.

Eines kannte Fellenberg in seinem Leben kaum, die Qual und die Gnade des Zweifels an sich selbst; aber dem Gram entging er darum doch nicht, namentlich in seinen letzten fünfzehn Lebensjahren nicht.

Es kam zu einem Zusammenstoß mit dem bernischen Staat, und zwar keineswegs etwa infolge der Verschiedenheit des formalpolitischen Glaubensbekenntnisses, im Gegenteil —, wählte die liberale Großratsmehrheit Fellenberg für das Jahr 1834 doch zu ihrem Präsidenten, zum Landammann. Als er das 1833 gegründete Lehrerseminar nicht formell, aber faktisch seinen Anstalten einzugliedern und dessen Oberleitung an sich zu reißen suchte, unterlag er. Und das bedeutete, von innen gesehen, einen förmlichen, ziemlich weithin dröhnenden Sturz. Es ist durchaus falsch, diesen auf Kleinlichkeit und Geltungsbedürfnisse der liberalen Staatsmänner zurückzuführen. Das Ereignis hat vielmehr eine für das Wesen der Schweizergeschichte grundsätzliche und charakteristische Bedeutung. Fellenberg ist ein Verwandter jener willensstarken Herrennaturen, die sich anderswo im kleinen oder großen zu Machthabern aufzuschwingen pflegen, bei uns aber gestürzt werden, meist bevor sie im Sattel sitzen und zu reiten vermögen.

Als sich sein Leben zu neigen begann, versuchte er umsonst, den Bestand seiner Anstalten über seinen Tod hinaus dadurch zu sichern, daß er sie

dem Staat überband. Dieser lehnte ab, und es ist ihm hieraus kein Vorwurf zu machen. Denn einmal hatte Fellenberg, da er im wesentlichen in Ständen und nicht in Individuen dachte, wohl Volksschulen geschaffen. Das ständige Gefüge aber, das seine Schöpfungen als Fundament voraussetzten, war durch Revolution und Regeneration in wirtschaftlicher, politischer und rechtlicher Hinsicht erschüttert worden. Im übrigen darf der Staat gewiß versuchen, wirtschaftliche Musteranstalten zu gründen und zu unterhalten; aber er wird sich scheuen — was Fellenberg ihm zumutete —, zum voraus, infolge eines Vermächtnisses, die Verpflichtung und die Garantie zu übernehmen, auf geistigem Gebiete Außergewöhnliches, durchaus Beispielhaftes zu schaffen oder dessen Bestand dauernd zu verbürgen; der Geist weht ja doch, wo er will. Fellenbergs Werk war zudem ein höchst persönlich geprägtes Werk, und ein solches läßt sich nicht verewigen. Daß seine Zeit erfüllt war, bewies das nahe Ende. Seine Erben vermochten es nur drei, vier Jahre über den Tod seines Urhebers hinaus weiterzuführen.

Bei all dem bleiben die Verdienste und auch die Erfolge Fellenbergs unbestritten. Wie im Sturm- lauf hatte er die Führer der neuen rationellen Landwirtschaft sowie die pädagogische Welt gezwungen, sich mit ihm und seinen „Beispielen“ auseinanderzusetzen. Als er starb, da war ein schöner Teil seiner Saat in dieser oder jener Form aufgegangen. Vor allem gab es im In- und im Ausland, in Deutschland, England, Amerika so gut wie in Ostindien, eine stattliche Zahl von Tochter- Anstalten seiner Armenschule. Er hatte die Welt zwar nicht aus den Angeln gehoben; aber der archimedische Punkt von Hofwil war doch nicht unbenutzt geblieben. Fellenberg durfte trotz der schmerzlichen Entsagung, die der Lebensabend ihm bereitet hatte, den Hebel ruhig und zuversichtlich aus der nunmehr müden Hand weglegen.

Kein Zweifel, er gehört zu den bedeutenden Bernern und Schweizern.

Darf der Lehrer in der Schule lachen?

EMPFINDLICHKEIT DER LEHRERSCHAFT

Hans Fürst

Darf der Lehrer in der Schule lachen? — Diese Frage kommt einem Griff in ein pädagogisches Wespennest gleich, wobei man riskieren muß, von allen Seiten verstoßen zu werden.

„Natürlich!“ rufen die einen, „er darf nicht nur lachen, er soll lachen, ja, er muß lachen können, wenn er sich mit der fröhlichen Jugend abgeben will. Nichts Fürchterlicheres als ein Leh-

rer, ein Sauertopf, der nicht lachen kann! Arme Jugend, die gezwungen ist, zu einem solchen Lehrer zur Schule zu gehen!“ — „Auf keinen Fall darf der Lehrer lachen!“ beschwören die andern. „Das Lachen wird ihm übrigens von selbst vergehen; Strenge und wiederum Strenge! das benötigt unsere Jugend, unsere übermütige, leichtsinnige, tolle Jugend.“ — „Das ist Privatsache“,

wehren andere ab; „soweit lassen wir uns denn doch nicht binden, daß wir noch Vorschriften über das Lachen über uns ergehen lassen. Lachen soll, wem es ums Herz ist, die andern lassen es ohnehin bleiben.“ — „Hinweg mit solchen Fragen! Die gehören in ein Witzblatt, nicht in eine ernsthafte pädagogische Zeitschrift“, tönt es von einer weiteren Seite.

Und nun ist mir schon ganz „geschmuecht“ geworden, und ich wage kaum, noch weiter an dieses heikle Problem zu rühren. Zur Beruhigung sei gesagt, daß ich keine Vorschriften aufstellen werde, dazu bin ich ja gar nicht kompetent, mich dagegen bemühen werde, jedem Standpunkt Verständnis entgegenzubringen. Im übrigen handelt es sich hier um keine so absurde Frage, es kommen mir da Buchtitel in den Sinn wie „Lachender Ernst“, „Lachende Wahrheiten“, „Wie sie lachen und weinen“.

Was mich aber dazu geführt hat, mich näher mit dieser Frage zu befassen, das sind zwei Umstände, die mir sehr bedeutungsvoll erscheinen. Ich kann mich erstens nicht entsinnen, daß die Lehrer, die mir am meisten Eindruck gemacht haben, welche mir am meisten zu bieten vermochten, je in der Schule gelacht haben. Ich möchte damit nicht behaupten, daß sie nie gelacht hätten, aber ihr Lachen hat mir jedenfalls keinen Eindruck gemacht. Ich habe zweitens in meiner Schule noch nicht manchmal gelacht, ohne dadurch den Erfolg des Unterrichtes merklich zu beeinträchtigen.

Man wird nun einwenden, das sei eine rein persönliche Angelegenheit. Ich bin auch dieser Meinung, aber ich betrachte das nicht als Einwand, sondern geradezu als eine besondere Empfehlung, sich mit dieser Frage zu befassen. Es ist ganz allgemein bekannt, daß die Persönlichkeit des Lehrers in der Schule eine ausschlaggebende Rolle spielt. Warum sollte man sich dann nicht einmal mit etwas Persönlichem befassen dürfen!

Wir packen den Stier am besten bei den Hörnern und erörtern gleich die beiden extremen Ansichten. Nach der einen soll der Lehrer lachen, weil die Jugend ein Bedürfnis nach Fröhlichkeit hat, weil die Freude als wichtiges Erziehungsmittel betrachtet wird und weil die Schule so viel Bedrückendes für die Kinder mit sich bringt, daß ihnen der Lehrer das Joch soviel als möglich erleichtern soll. — Die andere behauptet, die Schüler seien schon ohnehin leichtfertig, übermütig, ungebärdig und zu allen losen Streichen aufgelegt, ohne daß der Lehrer sie noch durch sein Lachen aufzumuntern brauche. — Wir stehen da vor einer recht verwirrenden Situation. Auf den ersten Blick möchten wir beiden Parteien Recht geben.

Merkwürdig ist nun, daß die beiden Ansichten ein und dieselben Schüler betreffen können. Beim einen Lehrer scheinen dieselben Schüler Lachen

nötig zu haben, beim andern Zwang. — Warum glaubt nun der eine Lehrer, sie hätten Lachen nötig und warum glaubt der andere, sie hätten Zwang nötig? — Es kommt augenscheinlich nicht nur auf die Schüler an, sondern auch auf den Lehrer, und es scheint da so ein bißchen nach dem Sprichwort zu gehen: Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es zurück. Wir merken so langsam, daß es dem Lehrer da eben auf das Lebendige geht, und wir ahnen, warum er in dieser Hinsicht so reizbar ist. Wenn nämlich ein Lehrer glaubt, er sei den Schülern durch sein Lachen Aufheiterung schuldig, dann kann dies zur Ursache haben, daß er einen zu starken Druck ausübt auf sie, sein Lachen also einer Korrektur, einer Wiedergutmachung entspricht. — Der andere aber hält die Schüler zu wenig sicher, zu wenig fest im Zaume, darum hauen sie ihm über die Schnur, und er muß dann mit besonderer Strenge einschreiten. Oder aber, er ruft mit zu großer Strenge der Opposition der Schüler und bedarf dann noch größerer Strenge, um diese Opposition zu bekämpfen. In beiden Fällen soll die Strenge, wie vorher das Lachen, einen Fehler wieder gut machen, eine Blöße verdecken. Wo man sich aber schwach und bloß fühlt, da ist man leicht verwundbar und darum auch besonders reizbar. Die Empfindlichkeit diesem Problem gegenüber ist also wohl verständlich, aber sie bildet keinen sachlichen Grund, uns von dessen Erörterung abzuhalten.

VOM ERNST DER JUGEND

Nun fragen wir uns ganz sachlich: Was hat das Lachen mit dem Unterricht zu tun? Erfüllt es darin irgend eine Aufgabe? Können wir im Unterricht mit Lachen etwas erreichen oder besser und leichter erreichen als ohne Lachen?

Es scheint ganz offenbar zu sein, daß das Lachen mit dem Unterricht nichts zu tun hat, im Gegenteil, wir werden es als störend empfinden müssen. Das Lachen gehört in das Reich der Unterhaltung, der Erholung, der Ausspannung. Unterricht aber heißt Arbeit und wenn es ein ernsthafter Unterricht sein soll, dann muß es auch eine ernsthafte Arbeit sein. Es ist ganz falsch, zu glauben, das Kind müsse immer ein lustiges Gesicht machen, es müsse immer lachen, und wenn es nicht lache, dann sei etwas nicht in Ordnung mit ihm. Wenn ein Kind in eine Arbeit oder in ein Spiel vertieft ist, dann lacht es nicht, dann macht es ein ganz ernsthaftes Gesicht. Ja, wir Erwachsenen könnten manchmal am Ernst und an der Konzentration der Kinder ein Beispiel nehmen.

Es gibt unter den Malern kaum einen, der tiefer in das Wesen der Menschenseele geschaut und dasselbe auf die Leinwand gezaubert hat als Albert Anker. Wir möchten ihn den „Pestalozzi“ unter den Malern nennen. Nun ist ganz auffallend,

welcher Ernst auf seinen Kindergesichtern zum Ausdruck kommt.

Das Verhalten während des Unterrichts stellt an das Kind gewöhnlich überaus große Anforderungen. Es soll sich stille halten, sich mit abstrakten, ihm so ferne liegenden Dingen abgeben, wo rechts und links viel interessantere, reizvollere Dinge locken würden. Es steht in einem fortwährenden Abwehrkampf gegen allerhand Versuchungen und soll dabei noch geistige Arbeit leisten. Das ist wirklich viel verlangt, und wenn das Kind seiner Aufgabe gerecht werden will, dann muß es all seinen Ernst zusammen nehmen, alle seine Kräfte auf seine Aufgabe konzentrieren. Das Lachen des Lehrers könnte dabei nur störend und ablenkend wirken.

Nun spielt im Unterricht das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer eine große Rolle; je besser sich die beiden verstehen, umso schönere Erfolge zeitigt der Unterricht. Der lachende Lehrer vermag sich nun die Herzen der Schüler viel rascher zu erobern als der ernste. Das Lachen erfüllt also hier eine auch dem Unterricht zugutekommende Aufgabe. Aber es ist nicht gesagt, daß ein Lehrer lachen muß, um sich das Vertrauen der Kinder zu erwerben. Das Lachen allein vermag nur eine ganz oberflächliche Bindung herzustellen. Vertrauen hat das Kind vor allem zu jenem Menschen, der es in seinen Nöten versteht und ihm daraus zu helfen versucht. Eine durch ein Lächeln hergestellte Bindung täuscht nun leicht über das Bestehen einer tieferen Not hinweg. Man tut sich etwas auf das Bestehen dieser leichten Bindung zugute und versäumt die viel größere, wichtigere aber auch schwierigere Aufgabe, soweit in das Kind einzudringen, daß man dessen Nöte erkennen, ihm Hilfe bieten und so sein tieferes Vertrauen gewinnen kann. Die Gewinnung eines tieferen Vertrauens aber braucht Zeit, und der Lehrer verfügt zumeist über diese Zeit. Er hat also nicht nötig, durch sein Lachen auf Augenblickserfolge auszugehen.

Wenn man glaubt, das Vertrauen der Kinder durch Lachen gewinnen zu können, so entspricht das einer oberflächlichen Auffassung über das Kindsein. Der Mensch hat in seiner Jugend eine ganz ungeheure Entwicklung durchzumachen; er muß, sagen wir im Verlauf von zwanzig Jahren, wenigstens andeutungsweise eine Entwicklung durchmachen, zu welcher die Menschheit Jahrtausende gebraucht hat. Wenn er in dieser Entwicklung nicht nachkommt, dann riskiert er, den Anschluß ans Erwerbsleben und damit den Anschluß an sichere Existenzmöglichkeiten zu verpassen. Wir dürfen nicht annehmen, das Kind habe noch keinen Sinn für so weittragende Fragen, es lebe sorglos in den Tag hinein. Das Kind hat Sinn dafür, und wir können sein Vertrauen u. a. gerade dadurch gewinnen, daß wir ihm zeigen, wie sehr wir um

sein zukünftiges Wohlergehen interessiert sind und es zu einem tüchtigen Menschen zu machen wünschen.

Die Jugend kennt den Ernst, aber wir Erwachsenen kennen ihn nicht mehr, darum wollen wir ihn auch aus der Jugend weggleugnen. Weil wir selber einer Vergnügungs- und Unterhaltungssucht verfallen sind und den Ernst des Lebens fliehen, darum können wir nicht verstehen, daß die Jugend ernste Probleme zu bewältigen haben soll. Mit dem Märchen von der sonnigen, goldenen Jugendzeit träumen wir uns selber in ein Leben hinein, das der Wirklichkeit gar nicht entspricht. In der Perspektive des Erwachsenen erscheinen wohl die meisten Nöte der Kinder vielleicht lächerlich klein, aber das Kind empfindet sie nicht desto weniger groß. Es faßt darum zum ersten Menschen, zum Menschen, der das Leben in der ganzen Breite und Tiefe seiner Wirklichkeit erfaßt, ein viel tieferes Zutrauen als zum oberflächlich lachenden.

NACH INNEN LACHEN

Ja, soll denn das Kind keine Freude haben? soll es nicht von Herzen lachen dürfen? — Natürlich soll es das, das steht ja gar nicht zur Diskussion. Natürlich muß sich das Kind von den Anstrengungen des Unterrichts erholen, und je intensiver es gearbeitet hat, umso mehr Entspannung, Erholung und Ausgelassenheit hat es nachher nötig. Aber es soll den Unterschied kennen zwischen Arbeit und Erholung, sonst findet es weder in der einen noch in der andern Befriedigung. Das Kind kann aber nicht ernst bei der Arbeit sein, wenn der Lehrer lacht.

Eine andere Frage ist die, ob es möglich ist, Arbeit und Erholung so schön zu regeln, daß alles mit der Schulordnung übereinstimmt. Bekanntlich ermüden Kinder bei intensiver Arbeit ziemlich rasch, und da kommt es oft vor, daß Müdigkeit eintritt, bevor das Pausezeichen ertönt. In diesem Falle müssen Erholungsmomente mitten in den Unterricht eingeschaltet werden. Hier scheint nun der Moment zu sein, wo der Lehrer lachen darf. Gewiegte Vortragsredner schalten in ihre gedanklich tiefen Ausführungen immer wieder entspannende Momente ein, indem sie sich eine erheiternde Anspielung oder gar einen Witz erlauben. Die Zuhörer atmen oder lachen dann erheitert auf, erholen sich im Augenblick und führen dann ihre gedankliche Mitarbeit gestärkt und vertieft weiter. Aber das darf sich nur ein gewiegter Redner erlauben, und vor allem, er darf selber nicht lachen; sobald er selber lacht, kann es um den ganzen Ernst und die ganze Wirkung seines Vortrages geschehen sein. Das Publikum verlangt sogar vom Possenreißer Ernst, und je ernster dieser bleibt, umso größer ist die Wirkung. Dabei ist

zu bedenken, daß wir es hier mit Erwachsenen zu tun haben; in einer großen Klasse mit vielen labilen, unruhigen Elementen ist die Situation natürlich noch viel heikler. Hier kann ein einziges unangebrachtes Lächeln des Lehrers die Disziplin für einen ganzen Tag ins Wanken bringen.

Das Lachen erheitert, lockert auf, löst Hemmungen, befreit — aber was? — Es befreit all das Ungestüme, Unbeherrschte, Unausgeglichene, Ungebärdige, Triebhafte im Kinde. Wenn dieses nun aller Fesseln ledig sich austoben kann, dann hält es ungemein schwer, es nachher wieder zu bändigen, in seine Schranken zu weisen. Das Lachen muß dann durch eine größere Strenge wieder wettgemacht werden. Das bringt Unruhe in die Klassenführung, einen Zickzackkurs, ein Fallen von einem Extrem ins andere. Das Kind fühlt sich unter solchen Umständen nicht wohl; es wagt kaum, sich gehen zu lassen, weil es fürchtet, sich nicht mehr rechtzeitig beherrschen zu können. Darum muß mindestens einer in der Klasse beherrscht bleiben, einen ruhenden Pol bilden, an welchem sich die ausgelassene Schar wieder orientieren, aufrichten, sammeln und beruhigen kann und das ist der Lehrer.

Der Lehrer, der nicht lacht, braucht nicht so streng zu sein. Er treibt die Schüler nicht durch eigene Unbeherrschtheit in eine so ausgelassene Stimmung, daß sie nachher nur durch große Strenge und Härte wieder zu sammeln sind. Er gewährleistet einen ruhigeren, ausgeglicheneren Gang des Schullebens; er kommt mit Ernst, Freundlichkeit, Güte und Milde aus, während der „lachende“ Lehrer der Heiterkeit und Fröhlichkeit der einen Seite, Strenge und Härte auf der andern gegenüberstellen muß. Das Kind hat unter den letztern Umständen schwer, zum Lehrer in ein richtiges Verhältnis zu kommen; es kann nicht begreifen, daß der lustige Lehrer auf einmal so hart, und der harte Lehrer auf einmal so lustig sein kann.

Ein anerkannt tüchtiger allerdings auch gefürchteter Lehrer, welchen man in der Schule nie lachen sah, erzählte mir von einer komischen Situation aus dem Unterricht, einem Moment, da er einmal habe lachen müssen. Aber er habe nach innen gelacht. — Mir erscheint dieser Ausdruck recht bedeutungsvoll. Der Lehrer muß Verständnis haben für alle erheiternenden Momente, die sich im

Unterrichte bieten. Sie bilden Ruhepunkte, schöpferische Pausen im ernstesten Gang der Arbeit. Sie werden aber zu störenden und die Arbeit illusorisch machenden Faktoren, sobald der Lehrer sich nicht zu beherrschen vermag. Darum darf der Lehrer sich nicht gehen lassen im Lachen, er muß beherrscht lachen, nach innen lachen. Die Kinder fühlen die aufgeräumte Stimmung des Lehrers wohl und sie erquicken sich daran, aber sie spüren auch die beherrschende Kraft, die von ihm ausgeht, und diese beruhigt sie, gibt ihnen das Gefühl der Geborgenheit unter der Führung einer milden aber starken Hand.

Die Jugend hat — als Ausgleich für ihren Ernst — Freude, Heiterkeit, Ausgelassenheit nötig. Oft ist es gut, solche Atempausen auch in den Unterricht einzuschalten; der Lehrer soll durch eine bestimmte, beherrschte, aber wohlwollende Haltung verhindern, daß sich diese Heiterkeitsausbrüche störend auf den Unterricht auswirken. Es ist also nicht wesentlich, daß der Lehrer lacht, sondern daß die Schüler lachen können.

Wir möchten nicht sagen, der Lehrer dürfe unter keinen Umständen von Herzen frei heraus lachen; es gibt gewiß Umstände, da es unnatürlich wirken müßte, wenn der Lehrer nicht offen mitlachen würde. Mir scheint dies besonders dann gegeben, wenn die Schüler sich große Mühe geben, durch eine komische Leistung den Lehrer aus seiner Reserve herauszuklopfen. Da könnte die Zurückhaltung des Lehrers den Eindruck von Undank und Verständnislosigkeit erwecken. Wenn die Schüler etwas leisten, dann sind sie auch beherrscht und dann darf sich der Lehrer eben einmal gehen lassen.

Es ist also nicht ratsam, die Frage, ob der Lehrer in der Schule lachen dürfe, mit einem klaren Ja oder Nein zu beantworten. Es kommt da sehr auf die Umstände an, besonders auch auf die Größe und die Zusammensetzung der Klasse. Aber auch die Persönlichkeit des Lehrers spielt eine große Rolle. Es ist etwas anderes, ob ein Hanswurst lacht oder eine tiefernste Persönlichkeit. Immerhin weiß man im allgemeinen doch, was lachen heißt und die Folgen des Lachens sind für den Unterricht trotz aller Unterschiede doch einigermaßen dieselben, und es ist nützlich, darüber orientiert zu sein.

Wandtafeln, Schultische etc.

Telephon 92 09 13

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale.

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz